Bezugs-Preis

in der Hauptexpedition oder den im Stadtbezirk und den Vororten errichteten Ausgabestellen abgeholt: vierteljährlich ℳ 4.50, bei zweimaliger täglicher Zustellung ins Haus ℳ 5.50. Durch die Post bezogen für Deutschland und Oesterreich: vierteljährlich ℳ 6.—. Directe tägliche Kreuzbandsendung ins Ausland: monatlich ℳ 7.50.

Die Morgen-Ausgabe erscheint um ½7 Uhr, die Abend-Ausgabe Wochentags um 5 Uhr.

Redaction und Expedition:
Johannisgasse 8.

Die Expedition ist Wochentags ununterbrochen geöffnet von früh 8 bis Abends 7 Uhr.

Filialen:
Alfred Hahn vorm. O. Klemm's Sortim. Universitätsstraße 3 (Paulinum).
Louis Lösche, Katharinenstr. 14, part. und Königsplatz 7.

Abend-Ausgabe.

Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Amtsblatt des Königlichen Land- und Amtsgerichtes Leipzig, des Rathes und Polizei-Amtes der Stadt Leipzig.

Anzeigen-Preis
die 6gespaltene Petitzeile 20 Pfg.
Reclamen unter dem Redactionsstrich (4gespalten) 50 ₰, vor den Familiennachrichten (6gespalten) 40 ₰.
Größere Schriften laut unserem Preisverzeichniß. Tabellarischer und Ziffernsatz nach höherem Tarif.

Extra-Beilagen (gefalzt), nur mit der Morgen-Ausgabe, ohne Postbeförderung ℳ 60.—, mit Postbeförderung ℳ 70.—.

Annahmeschluß für Anzeigen:
Abend-Ausgabe: Vormittags 10 Uhr.
Morgen-Ausgabe: Nachmittags 4 Uhr.
Bei den Filialen und Annahmestellen je eine halbe Stunde früher.
Anzeigen sind stets an die Expedition zu richten.

Druck und Verlag von E. Polz in Leipzig.

№ 322. **Mittwoch** den 27. Juni 1900. **94. Jahrgang.**

Die Wirren in China.

Klarheit ist durch die letzten Nachrichten aus China nicht in die Lage gekommen. Noch immer stehen sich die einzelnen Meldungen entgegen und nur das scheint richtig zu sein, daß die Gesandten aus Peking herausgekommen sind, daß sie sich unter den Schutz des Lord Seymour begeben haben, daß dieser Schutz jedoch insofern versagte, als Seymour sammt Truppen, die nur Mundvorrath für acht Tage und 150 Patronen hatten, wenn nicht gefangen, so doch von chinesischen Truppen in Schach gehalten wird, daß ihm ein Entrinnen aus eigener Kraft nicht möglich ist. Das Umzingelu- und Gefangennehmenlassen der englischen Befehlshaber sind wir leider aus dem Boerenkriege gewöhnt. Mittlerweile kommen Hiobsposten auf Hiobsposten. Das Schicksal Tientsins ist durchaus nicht bekannt, und selbst wenn es thatsächlich ganz entsetzt wäre, so sind doch wohl die Retter trotz ihrer Aufopferung zu spät gekommen. Nach einem Bericht, den ein Comprador, ein chinesischer Handlungsgehilfe für ein europäisches Haus, der den Verkehr mit den Eingeborenen vermittelt, erstattete, ist oder war die Lage in Tientsin eine schreckliche. „Ueberall sieht man die Leichen ermordeter Männer und Frauen jeder europäischen Nationalität und auch von Japanern und Amerikanern in den Straßen liegen. Die Chartered Bank of Hongkong und die Deutsche Bank in Tientsin wurden gleich zu Anfang des Bombardements der Stadt zerstört." Diese Erzählung wird durch eine Depesche des Viceadmirals Alexejeff an den russischen Kriegsminister vom 22. Juni bestätigt. Der Bericht selbst ist vom Oberst Anissimoff vom 19. datirt und bezeichnet die Lage der Besatzung Tientsin als sehr gefährlich. „Der Verkehr sei unterbrochen, chinesische Horden hätten Tientsin umzingelt und beschössen es mit schweren Geschützen. Die Verluste seien bedeutend, 7 Officiere und 150 Soldaten seien todt oder verwundet; die Munition für Gewehre und Geschütze sei knapp. Es halte schwer, den Durchbruch nach Taku zu erzwingen, zumal da man Frauen, Kinder und verwundete Soldaten mitnehmen müsse. Die Eisenbahn sei vollständig zerstört." „Der Bericht ist mir, so setzt Alexejeff hinzu, durch einen glücklichen Zufall übermittelt worden. General Staffel sandte am 20. Juni alle Truppen, die ihm in Taku zur Verfügung standen, Anissimoff zu Hilfe und hoffte, am 21. Juni nach der Landung von Artillerie und unter Hinterlassung einer Besatzung in Taku abrücken zu können. Der Ernst der Lage zwingt mich, außerordentliche Maßregeln zu treffen und heute Nacht sofort ein Bataillon des 10. Regiments abzuschicken, ohne das Eintreffen von Truppen aus Wladiwostok zu erwarten". Soweit die Depesche des russischen Viceadmirals.

Angesichts dieser Situation ist auf eine Beruhigung des Landes in absehbarer Zeit kaum zu rechnen. In Tschifu ist sogar die Meinung verbreitet, daß die chinesische Armee unter Tungfussieng, die kürzlich einen Aufstand der Mohamedaner unterdrückt hat, sich jetzt vollzählig der Bewegung der Boxer anschließen wird. Man nimmt an, daß 60 000 gut bewaffnete chinesische Soldaten um Peking und Tientsin versammelt sind. Die chinesischen Officiere prahlen, daß sie 400 000 Soldaten zur Verfügung hätten. Die Ausländer in China haben den dringenden Wunsch, daß 100 000 Mann europäischer Truppen, davon mindestens 50 000 für Peking, in China zusammengezogen werden. Auch sind sie für eine große Flottendemonstration in allen Vertragshäfen, um die in ihrer Haltung schwankenden chinesischen Kaufleute zu beeinflussen. In Folge von Berichten über Erfolge der Chinesen gegenüber den Mächten zeigt sich die Volksmasse in wachsender Erregung. Eintreffende Kaufleute berichten, daß in Niutschwang Boxer in den Straßen exerciren. Wie sich herausgestellt hat, haben Soldaten des chinesischen Heeres Geschütze und Ausrüstungsgegenstände an die Boxer verkauft. Das englische Kriegsschiff „Terrible" und zwei japanische Kreuzer sind in Tschifu eingetroffen, wodurch die Lage dort gebessert ist, wenn auch das dortige Fremdenviertel von zwei mit Krupp'schen Geschützen ausgestatteten chinesischen Forts beherrscht wird.

Aber nicht nur in der Provinz Petschili mit der Hauptstadt Peking gährt es, auch andere Gegenden fangen an unruhig zu werden. Der englische Consul in Futschau verlangt ein Kriegsschiff und aus Watschau (? Wutschang) am Westflusse ist in Hongkong der Dampfer „Samchui" mit einer Anzahl weiblicher Missionare eingetroffen. Der Capitän berichtet, daß die Chinesen im Augenblicke der Einschiffung der Frauen eine fremdenfeindliche Kundgebung veranstalteten, indem sie riefen: „Schlagt alle fremden Teufel todt!" Die in Watschau zurückgebliebenen Europäer sind darauf vorbereitet, jeden Augenblick abzureisen. In Kweischin dauern die Unruhen fort. Der Wasserstand des Westflusses ist niedrig, so daß es dem englischen Flußdampfer „Sandpiper" unmöglich ist, Nan-ning zu erreichen.

Wie man sieht, ist auch Mittelchina in Aufruhr, und bedenklich ist dabei, daß die Provinz, die der Herd des Taipingaufstandes war, wie es scheint, stark dabei betheiligt ist. Unter solchen Umständen wird man das Ersuchen einiger Vicekönige, keine fremden Verstärkungen mehr heranzuziehen, geradezu lächerlich finden. Man meldet nämlich aus

* **Washington**, 26. Juni. (Meldung des „Reuter'schen Bureaus".) Sechs Vicekönige der dem Yang-tse-kiang benachbarten Provinzen, darunter Li-hung-tschang, ließen heute durch den hiesigen chinesischen Gesandten Wu-ting-fang auf Grundlage einer von ihnen gemeinschaftlich unterzeichneten Depesche aufs Neue Vorstellungen erheben, um die Absendung weiterer Truppen zur Landung in China zu verhindern, bis Li-hung-tschang in Peking eingetroffen sei. Die Regierung der Vereinigten Staaten erwiderte hierauf, sie könne in ihren Veranstaltungen, betreffend die Truppen-Sendung nach solchen Oertlichkeiten, nicht nachlassen, wo amerikanische Beamte als in Gefahr befindlich anzusehen seien.

Der französische Hauptmann François, der sich in der südwestlichen Provinz, in Yünnan, befand, ist in Sicherheit; dieses berichtet folgende Depesche aus Paris:

* **Paris**, 26. Juni. Der chinesische Gesandte übermittelte dem Minister des Aeußeren Delcassé ein heute eingegangenes Telegramm des Vicekönigs in Yünnan, in welchem es heißt, daß der französische Consul François mit seinem Gefolge am 24. Juni Yünnan verlassen und sich mit Begleitmannschaften nach Tonking begeben habe. Es sei anzunehmen, daß dieselben ohne Schwierigkeiten aus der Provinz gelangen würden. Der Vicekönig versichert weiter in seinem Telegramm, welches allerdings schon vor einigen Tagen aufgegeben wurde, daß nach seiner Kenntniß die Europäer in Peking wohlbehalten seien.

Weiter wird gemeldet:

* **Tschifu**, 25. Juni. („Reuter's Bureau".) Wie es heißt, rücken die Chinesen auf Mukschwang vor.

* **Yokohama**, 26. Juni. Von der hiesigen Regierung ist die Mobilmachung einer Division angeordnet worden.

Die chinesische Frage im englischen Unterhause.

* **London**, 26. Juni. (Unterhaus.) Parlamentsunterstaatssekretär des Aeußern Brodrick erklärt, der britische Gesandte in Peking Macdonald habe über die Boxer-Bewegung in Schantung und und Tschili Berichte eingesandt, jedoch sei in den vor der gegenwärtigen Bewegung eingegangenen Mittheilungen kein Hinweis auf einen allgemeinen Aufstand gegen die Fremden enthalten gewesen. Der Erste Lord der Admiralität Goschen antwortet auf eine Anfrage, in Abwesenheit des Admirals Seymour sei der russische Admiral jetzt der älteste Officier und daher das Haupt der internationalen Streitkräfte zu Wasser. Ashmead-Bartlett fragt an, ob die Regierung mit der japanischen Regierung, der einzigen, die in der Lage sei, ohne Verzug zu handeln, über die sofortige Entsendung einer angemessenen Landtruppe zur Unterdrückung der Unruhen in China eine Vereinbarung treffen werde. Der Erste Lord des Schatzes Balfour erwidert hierauf, es empfehle sich nicht, über die Natur der Unterhandlungen, die etwa im Gange wären, Erklärungen abzugeben; die englische Regierung werde die Entsendung von Truppen seitens jeder Macht begrüßen, die in Folge des nahen Standorts der Truppen in der Lage sein könnten, sofort zur Unterdrückung der Unruhen in Nordchina einzuschreiten. — Der Unterstaatssekretär des Aeußern Brodrick erklärt weiter, die Regierung habe keine directen Nachrichten von den Gesandtschaften in Peking, oder von Admiral Seymour's Streitmacht, oder aus Tientsin; die letzte Nachricht rühre von dem Commandirenden in Wei-hai-wei her und gehe dahin, daß 3000 Mann der zum Entsatze Tientsins bestimmten Truppe am Abend des 23. Juni etwa 9 Meilen von diesem Platze entfernt gewesen seien. Die Truppe sei aus Russen, Franzosen, Japanern und Engländern zusammengesetzt. Aus privaten glaubwürdigen Quellen liege die Nachricht vor, daß die Entsatztruppe später in Tientsin eingerückt und in nördlicher Richtung weiter marschirt sei. Aus verschiedenen chinesischen Quellen seien ferner Meldungen eingegangen, welche besagten, daß die Gesandtschaften am 20. Juni unversehrt waren. Er hoffe ernstlich, daß dem so sei, aber eine amtliche Bestätigung liege bisher nicht vor. — Ein Telegramm des englischen Contreadmirals Bruce vom 23. Juni besage, daß ein russischer Generalmajor und ein deutscher Officier als zweiter Commandirender, sowie der Capitän des britischen Kriegsschiffes „Barfleur" die Operationen leiten, welche von den Forts bei Taku zum Entsatze Tientsins unternommen werden.

Die deutschen Verstärkungen.

Ueber die Vorbereitungen zu den Truppentransporten wird der „Voss. Ztg." aus Wilhelmshaven geschrieben: „Die Ausreise des Transports ist auf den 3. Juli festgesetzt, es wird dementsprechend auch entweder am 2. oder 3. die Besichtigung der beiden Seebataillone durch den Monarchen stattfinden. Für die Ausrüstung der Truppen ist hierdurch kostbare Zeit gewonnen. Der Lloyddampfer „Frankfurt" trifft jetzt am Dienstag ein, der „Wittekind" am Mittwoch, um zunächst die Fracht an Bord zu nehmen. Auf der „Frankfurt" schiffen sich das II. Seebataillon, die 8,8 Centimeter-Feld-Batterien und das auf besonderen Befehl des Kaisers zusammengestellte Pionierdetachement ein. Auf dem „Wittekind" wird das I. Seebataillon und der Inspecteur der Marine-Infanterie, Generalmajor v. Höpfner, der den Transport nach China leitet, eingeschifft. Das I. Seebataillon wird von Kiel nach hier am Tage der Einschiffung mittels Extrazugs befördert. Das hiesige II. Seebataillon ist bis auf die zu seiner Completirung auf Kriegsstärke gewählten Freiwilligen aller Armeecorps vollständig und konnte bereits am gestrigen Tage durch seinen Commandeur, Major v. Kronhelm, in der kriegsmarschmäßigen Ausrüstung inspicirt werden. Die Mannschaften erhalten außer ihrer gewöhnlichen Uniform ohne Tschako, aber mit der kleidsamen Litewka als Winteruniform noch die Khakiuniform für den Sommer. Die etwa 600 Mannschaften der Armee werden morgen und in den nächsten Tagen der Woche eintreffen. Während der Lloyd für die Verpflegung der rund 2500 Mann vom Tage der Einschiffung bis zum Tage der Landung in China zu sorgen hat, hat das kaiserliche Verpflegungsamt für die Verproviantirung der Truppen zunächst für drei Monate Sorge zu tragen. In dem Proviantamt herrscht daher Tag und Nacht eine außerordentliche Thätigkeit. Außer den Hunderten von Fässern mit Rind-, Schweine- und Hammelfleisch handelt es sich darum, über 6000 Kisten in sogenannter Marineverpackung für den Tropenversandt mit allen nur denkbaren Nahrungsmitteln, als Hülsenfrüchte, Mehl, Hartbrod, Backobst, Corned Beef, Zucker, Kaffee, Thee, Heringe u. s. w. zu füllen und an Bord der Lloyddampfer zu verladen. Aller Proviant wird zunächst in Mengen von 50 kg und darüber in verlöthete Zinkkisten gefüllt. Diese werden mit einer starken, mit Bandeisen umschlagenen Holzkiste umgeben, deren Deckel aufgeschraubt wird. Zur Aufnahme des festen Proviants werden 700 cbm Raum an Bord gebraucht. Hierzu kommen noch die Getränke, Lazareth-, Apothekeneinrichtung und Kriegsmunition.

Ergänzend hierzu schreibt unser D-Correspondent aus Wilhelmshaven, 26. Juni: Mit dem Eintreffen des ersten für den Chinatransport gecharterten Lloyddampfer „Frankfurt" hat sich im Kriegshafen ein äußerst reges und geschäftiges Treiben entwickelt und es scheint, als ob die ganze Ausrüstung dieser Truppenentsendung nach Ostasien einen größeren Umfang annimmt, als zu Anfang geplant sein dürfte. Das Pionierdetachement besteht aus 3 Officieren, 2 Portepée-Unterofficieren und 95 Mann. Die Stärke der Feldbatterie beträgt 6 Officiere, 2 Portepéeunterofficiere und 169 Mann; und das Sanitätsdetachement besteht aus 8 Marinekrankenwagen und 6 Fahrern. Außerdem wird eine vollständige Feldbäckerei mit einem Personal von 18 Mann mitgenommen. Diese einzelnen Detachements werden sämmtlich an Bord der „Frankfurt" eingeschifft. Auch an einem Seelsorger fehlt es nicht, indem der Marinepfarrer Keßler sich dem Transport anzuschließen hat und sich mit dem II. Seebataillon auf der „Frankfurt" einschiffen wird. „Die „Frankfurt" ist ein Dampfer von 9000 Tonnen, 3200 Pferdekräften und 12 Knoten Geschwindigkeit, welcher namentlich für den Zwischendecks- und Güterverkehr zwischen Bremen und nordamerikanischen Häfen eingerichtet ist und sich daher zu einem solchen Truppentransport besonders eignet. Für die Aufnahme derselben müßten natürlich besondere Einrichtungen getroffen werden, welche für einen Mobilmachungsfall vorgesehen sind. Die vom Verpflegungsamt bereitgestellte Proviantausrüstung wird von längsseit liegenden Prähmen übergenommen und verschwinden bald in den mächtigen Laderäumen des Dampfers, welcher mit vor-

---

Feuilleton.

12]

Diana.

Roman von Marian Comyn.

Nachdruck verboten.

„Erst will ich von Dir hören, was Du mir zu sagen hast. Wie ist es Dir in all' der Zeit ergangen? Es dünkt mich eine Ewigkeit, daß ich Dich nicht gesehen habe", sagte Erich, hinter dem Schemel hinweg ihre Hand ergreifend und in der seinen behaltend. „Wie kommst Du mit Tante Mathilde aus?"

„Was das anbetrifft, so muß ich Dir gestehen, daß Tante Mathilde und ich den ganzen Tag mit einander streiten, ausgenommen bei den Mahlzeiten, da wendet sie ihre ganze Aufmerksamkeit Onkel Norman zu und quält ihn so lange, bis der arme Mann der Verzweiflung nahe ist. Er ist ein so lieber, guter, alter Herr; es ist schrecklich, daß er in den Händen einer solchen Frau, wie Tante Mathilde, ist, die ihm das Leben nach jeder Richtung hin verbittert. Ein so kluger, so guter Mann mit einem so treuen, hübschen, lieben Gesicht!"

„Du scheinst ja ordentlich für ihn zu schwärmen", unterbrach sie Erich. „Sehe ich ihm nicht ein wenig ähnlich? Dann dürfte ich doch vielleicht auch Gnade vor Deinen Augen finden!" fragte er, sich vorbeugend und ihr sein Gesicht zuwendend; Pauline blickte ihn prüfend an und sagte dann lachend: „Du ihm ähnlich? Nein, mein Herr. Ich sagte ja, daß er ein hübscher alter Herr sei. Doch nun höre weiter. Tante Eleonore und Wilfried waren vor etwa vierzehn Tagen hier; ich glaube, sie hatten die Absicht, hier zu bleiben, aber Wilfried mußte wohl zu entsetzt über die Einförmigkeit des hiesigen Lebens sein, denn sie brachen ihren Besuch schon nach wenigen Tagen ab. Das ist wenigstens der Eindruck, den ich von der Sache empfangen habe. Jetzt sind sie nach Schottland gegangen. Im vorigen Jahre um diese Zeit war ich auch dort; es ist geradezu empörend, daß ich es mir gefallen lassen muß, daß man mich in dieser Einsamkeit begräbt."

Pauline sagte dies in so traurigem Tone, daß Erich es für seine Pflicht hielt, sie zu trösten, und einige Minuten lang waren die Vögel, welche von den Aesten der hohen Buchen neugierig in die Vorhalle der Kirche hineinguckten, Zeugen einer sehr rührenden Scene, welche damit endete, daß der Holzschemel auf seinen alten Platz, den Fußboden, verbannt wurde.

„Ich habe Dir damals im Theater nicht die volle Wahrheit gesagt, Erich, ich vermochte es nicht", flüsterte Pauline jetzt, während sie sich fest an Erich anschmiegte. Mit leisem Erröthen fuhr sie fort: „Tante Eleonore hatte schon seit längerer Zeit geargwöhnt, daß ich — daß ich Dich liebe, Erich", sie verbarg ihr Antlitz bei diesen Worten an seiner Schulter, „ich konnte Dir das doch damals nicht sagen", fuhr sie fort, zärtlich zu ihm aufblickend. „Eines Tages machte mir meine Tante deswegen einen heftigen Auftritt und verlangte, ich solle ihr versprechen, niemals wieder mit Dir in irgend welche Berührung zu kommen — das war, ehe Du das letzte Mal nach London kamst. Natürlich weigerte ich mich, ihr ein derartiges Versprechen zu geben, und die Folge davon war, daß sie mich hierher schickte. Was sie wohl sagen würde, wenn sie mich in diesem Augenblicke sehen könnte!"

Bei diesen Worten brach Pauline in ein herzliches Lachen aus, in welches Erich lustig mit einstimmte.

„Aber nun sage mir, Pauline", sagte der junge Mann nach einiger Zeit in besorgtem Tone, „glaubst Du, daß sie Dich zwingen wird, noch lange hier zu bleiben?"

„Nein, ich glaube es nicht, ich durchschaue ihre Absicht — sie will mich durch die Einsamkeit und Oede dieses Ortes zum Nachgeben zwingen, aber es gelingt ihr nicht. Ich würde mich ihren Wünschen nicht fügen, selbst wenn sie mich verurtheilte, hier zu bleiben, bis ich mündig bin. Nein, Erich, Dein bin ich, und Dein will ich bleiben! Aber lange wird mein Aufenthalt hier nicht währen. Du darfst Eines nicht vergessen, womit sie zu rechnen hat — das Urtheil der Welt —. Du kannst Dir wohl denken, daß dasselbe ein sehr mißfälliges sein würde, wenn es laut wird, daß sie mich halb und halb zur Gefangenen macht, weil ich mich weigere, ihren Sohn zu heirathen. Es ist möglich, daß ich bis spät in den Herbst hier bleiben muß, aber auf jeden Fall werde ich noch vor Weihnachten zurückberufen werden."

Der schöne August-Nachmittag ging nur allzu schnell vorüber, die Schatten wurden länger und die Sonne versank hinter den Bergen. Erich mußte sich, ehe er nur halb das gesagt hatte, was er zu sagen beabsichtigte, mit der Ueberzeugung zurückziehen, daß nichts, was er auch vorbringen mochte, Pauline bewegen würde, in eine sofortige Heirath zu willigen, wenigstens — vorläufig nicht.

XII.

Als Philipp Diana's fragendem Blicke begegnete, vermochte er eine leise Unruhe nicht zu verbergen. Es war nicht zu verkennen, daß er von der plötzlichen Erscheinung jener Frau in dem Thürrahmen am Ende der Galerie peinlich berührt worden war. Er war sichtlich verwirrt. Diana entging seine Verlegenheit nicht, und sie wartete einige Augenblicke, da sie annahm, daß er irgend welche Aufklärung über die geheimnißvolle Fremde, welche in einer so außergewöhnlichen Art und Weise erschienen und wieder verschwunden war, geben würde; aber da nichts dergleichen erfolgte, wendete sie sich um und schritt langsam den langen Corridor hinab, während ihr Philipp ebenso langsam folgte.

Als sie das Ende des Corridors erreicht hatte, hielt er sie zurück.

„Warten Sie einen Augenblick, Miß Beauchamp; Sie sind unglücklicher Weise Zeugin eines Vorfalles gewesen, den ich sicherlich verhindert haben würde, wenn ich ihn hätte voraussehen können. Fassen Sie die Sache nicht falsch auf; wenn es mir möglich wäre, so würde ich Ihnen eine wahrheitsgetreue Erklärung über das, was sich ereignet hat, geben — gewiß, ich würde es ohne Zögern thun. Aber unglücklicher Weise bin ich zum Schweigen verurtheilt."

Diese Worte besserten nichts an der Sache. Diana's Antwort klang kalt und gezwungen.

„Ich habe durchaus nicht den Wunsch, Ihr Vertrauen zu erzwingen, Mr. Heathcote; es thut mir leid, daß ich unerwartet Zeuge eines Vorfalles gewesen bin, hinter dem sich, wie es scheint, ein Geheimniß verbirgt."

„Es ist ein Geheimniß, ja gewiß", erklärte er, „und mehr als das, es muß ein Geheimniß bleiben! Ich bitte Sie dringend, zu keinem Menschen in der Welt etwas von dem, was Sie gesehen haben, zu erwähnen."

„Ich würde das ohnehin auf keinen Fall gethan haben, Mr. Heathcote." Sie warf den Kopf ein wenig zurück und warf ihm einen nicht mißzuverstehenden Blick zu.

Er stutzte, und bei dem Gedanken, der jetzt plötzlich in ihm aufstieg, überzog sich sein Antlitz mit einer dunklen Röthe.

„Es ist ein unseliger Zufall", murmelte er halblaut vor sich hin. Dann sagte er laut: „Legen Sie der Sache nicht die schlimmste Bedeutung bei, Miß Beauchamp, ich gebe zu, es sieht böse genug aus, aber in dem Sinne schlimm, wie Sie anzunehmen scheinen, ist es nicht. Die Dame, welche Sie soeben gesehen haben, ist eine der unglücklichsten Frauen, die es auf der Welt giebt, aber sie ist die Lauterkeit selbst. Ich habe keinen Augenblick gezögert, sie in das Haus zu bringen, in dem sie Zuflucht gefunden. Gott sei's geklagt, ich bin in der Achtung der Menschen so tief gefallen, daß ich nicht noch tiefer fallen kann. Ich glaubte, mich darüber hinweggesetzt zu haben, seit Jahren habe ich mich nicht um die Meinung der Leute gekümmert; aber — wie Sie über mich denken, Miß Beauchamp, ist mir nicht gleichgiltig."

Eine tiefe Bewegung klang aus seiner Stimme, als er diese Worte sagte, welche auf Diana nicht ohne Eindruck blieben. Sie zögerte ein wenig, dann sagte sie, ohne aufzublicken:

„Es ist nicht an mir, Sie zu richten, Mr. Heathcote."

„Nein — wollte der Himmel, es wäre so! Wer ich möchte in gewisser Hinsicht in Ihren Augen gerechtfertigt dastehen, sind Sie doch das einzige Wesen, welches mir in all' den Jahren mit Güte und Theilnahme entgegengetreten ist. Es ist eine Schwäche von mir — ohne Zweifel —, aber der Mensch ist ein schwaches, unvollkommenes Geschöpf, und obgleich ich seit Jahren mit der Welt kaum in Berührung komme, mit Niemandem verkehre, habe ich mich doch von den Schwächen nicht freizumachen gewußt. Glauben Sie das, was ich Ihnen gesagt habe, Miß Beauchamp?"

Sie hob ihren gesenkten Kopf empor und blickte ihn forschend an. Nein, diese Augen konnten nicht lügen, kein Zeichen von Schuld lag auf seinem Antlitz, nur ein halb stolzer, halb flehender Ausdruck, der um ihr Vertrauen zu bitten schien.

„Ja, ich glaube Ihnen!"

Alle ihre Zweifel waren verschwunden, und als Zeichen ihres Vertrauens streckte sie ihm ihre Hand entgegen. Er nahm die schmale, zarte Hand, und nachdem er dieselbe einen Augenblick fest mit der seinigen umschlossen gehalten, führte er sie an seine Lippen. Es lag nichts Theatralisches oder Uebertriebenes in dieser Handlungsweise, er wollte nur seine Dankbarkeit für das ihm geschenkte Vertrauen dadurch ausdrücken.

Ohne ein Wort hinzuzufügen, öffnete er die Thür für sie, und langsam stiegen sie die Treppe hinab.

„Wie lange Ihr fortgewesen seid", sagte Nancy in erregtem Tone, als Philipp und Diana das Zimmer, in dem sie vorher den Thee eingenommen, wieder betraten. „Ich wußte gar nicht, wo Du geblieben warst. Du hättest doch wohl daran denken können, daß ich ganz allein hier zurückgeblieben war." Sie war tief gekränkt.

„Haben Sie inzwischen einige Steine für Ihre Ringe ausgewählt?" fragte Philipp Heathcote, schnell zwischen sie und Diana tretend, um diese, auf deren Antlitz sich noch die Spuren der vorangegangenen Erregung ausprägten, vor den scharfen Augen Nancy's zu schützen. „Es sollte mich freuen, wenn Sie etwas gefunden hätten, was Ihrem Geschmack entspricht."

Aber so leicht war Nancy nicht besänftigt. Sie fühlte sich in ihrer Würde gekränkt und hatte den unbestimmten Verdacht, daß diese Beiden ihre Anwesenheit vollständig vergessen hatten. Sie

SLUB
Wir führen Wissen.